

auch die von Brahms explizit vorgenommene Differenzierung von Nuancen, die zum Werktext gehören und somit in den Druck übernommen werden, einerseits, und didaktischen „Übertreibungen“ (so drückt er sich brieflich Joachim gegenüber aus), die dem Werkverständnis auf die Sprünge helfen sollen, aber im Druck als entbehrliche Schicht abgeworfen werden, andererseits.

Dass in Pascalls Darstellung und Diskussion all der Korrekturen und signifikanten Detailänderungen verschiedenster Schreiberhände der Band großzügig mit faksimilierten Abbildungen der Nebenquellen versehen ist, steigert seinen Wert enorm und erhöht nicht zuletzt die Lesbarkeit des an Akkuratesses nichts schuldig bleibenden Kritischen Berichts. Wenn man – idealerweise mit dem bequem zugänglichen Faksimile des Autographs (Zürich 1984, hrsg. von G. Birkner) zur Hand – diese Dokumentation aufmerksam studiert, hat man nicht nur, wie üblich, die Herausgeberentscheidungen nachvollzogen, sondern über den Schaffensprozess und das Werkverständnis von Brahms Entscheidendes dazugelernt. Einerlei ob Praktiker oder Theoretiker, Kenner oder Liebhaber: Wer über die Vierte von Brahms mitreden will, wird von nun an zu dieser großartigen Ausgabe greifen müssen. (Januar 2013) Hans-Joachim Hinrichsen

*GEORGE BUTTERWORTH: Orchestral Works. Hrsg. von Peter WARD JONES. London: Stainer & Bell 2012. XLIX, 149 S., Abb. (Musica Britannica XCII.)*

George Sainton Kaye Butterworth gehört zu jenen Frühvollendeten, die im Lande ihrer Geburt nicht zuletzt wegen ihres frühen Todes besondere Würdigung erfahren. 31 Jahre wurde Butterworth alt, ehe er im August 1916 in der verlustreichen Sommeschlacht umkam – sein Schicksal ähnelt in dieser Hinsicht etwa jenem Rudi Stephans. Der englische Komponist war ein eifriger Sammler von Volksgut gewesen und hatte Ralph Vaughan Williams bei der Rekonstruktion der verloren gegangenen Partitur von dessen *London Symphony* geholfen. Butter-

worths Schaffen ist überschaubar – das gute Dutzend seiner Kompositionen lässt sich leicht in drei Bänden vollständig vorlegen (so geschehen in der Münchner Musikproduktion Höflich 2006–2007, herausgegeben von Phillip Brookes). Vornehmlich schuf er – von seinen Volksmusiksammlungen abgesehen – Lieder (viele nach A. E. Housmans A Shropshire Lad), dazu einige Orchesterwerke und eine Suite für Streichquartett.

Die Ehrung, die Butterworth mit der Aufnahme in die Reihe „Musica Britannica“ erfährt, ist nach internationalem Bekanntheitsgrad des Komponisten kaum nachzuvollziehen – doch das Signal, das Musica Britannica mit diesem Band setzt, lässt uns hoffen, dass nun auch andere wichtige britische Komponisten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in den Fokus genommen werden (man denke etwa an die sieben Symphonien Charles Villiers Stanfords, deren letzte eine ausgesprochen komplexe Werkgenese hat, William Sterndale Bennetts Klavierkonzerte oder eine der Opern Alexander Campbell Mackenzies, etwa seinem Erstling „Colomba“). Der vorliegende Band enthält im Hauptteil die vier Orchesterkompositionen George Butterworths, *Two English Idylls (Founded on Folk-Tunes)* (1910–1911), die Rhapsodie *A Shropshire Lad* (1911, ursprünglich betitelt *The Land of Lost Content*) und das Idyll *The Banks of Green Willow* (1912–1913, ursprünglich als drittes der *English Idylls* intendiert); im Anhang bietet die Edition eine frühere Fassung der *Banks of Green Willow* sowie eine Fragment gebliebene *Orchestral Fantasia* (1914). Kein einziges der vier voll ausgearbeiteten Stücke hatte Butterworth selbst noch zum Druck vorbereiten können, vor allem der Einsatz seines Vaters, Sir Alexander Butterworth, hatte in den Jahren 1917 bis 1920 zu posthumen Erstausgaben geführt.

Alle Quellen für die hier edierten Werke (inklusive eines durch Adrian Boult und Ralph Vaughan Williams 1919 annotierten Erstdrucks der *Banks of Green Willow*) befinden sich heute in der Bodleian Library Oxford, und so ist es nur angemessen, dass der pensionierte Musikbibliothekar der Bibliothek, Peter Ward Jones, die Edition besorgte. Ward Jones' jahr-

zehntelange Erfahrung in der Beschreibung und Bewertung von Quellen garantiert eine angemessene Darstellung dieses Bereiches; auch die Einleitung zum Band zeugt von Kenner-schaft der Materie. Bei der Edition der Partituren ist die Situation etwas anders – hier hat die Musikedition im Grunde mittlerweile einen neuen Stand erreicht. An vielen Stellen lässt Ward Jones etwa Crescendo- und Decrescendogabeln geringfügig früher enden als in den Erstaussgaben. Dies ist sicher bedingt durch die der Interpretation offenen handschriftlichen Quellen – leider werden keine Faksimileseiten geboten, die dem Leser klar machen, welche Entscheidung den Quellen näher kommt. Ward Jones' Praxis führt aber nicht zur Gleichbehandlung von Parallelstellen, so dass unklar bleibt, welches Ziel genau verfolgt wird; die Erstaussgabe war hier in vielen Fällen flexibler und überließ die Entscheidung den Interpreten. Ansonsten ist die Edition insgesamt tadellos – einzig für die Fragment gebliebene *Orchestral Fantasia* hätte man sich die eine oder andere Faksimileseite gewünscht, um die genaue Natur der Quellenübertragung noch besser nachvollziehen zu können.

Problematischster Bereich der Edition ist der Kritische Apparat, der für die gesamte Ausgabe gerade zwei Seiten umfasst und in dem so gut wie keine Ergebnisse der Quellenkollationierung mitgeteilt werden. Dies diskreditiert eine ansonsten gediegene und sehr gut lesbare Ausgabe, die (so sie nicht zu teuer ist) sicher auch den Weg in die musikalische Praxis finden wird.

(April 2013)

Jürgen Schaarwächter

## Eingegangene Schriften

Akustisches Kapital. Wertschöpfung in der Musikwissenschaft. Hrsg. von Bastian LANGE, Hans-Joachim BÜRKNER, Elke SCHÜSSLER. Bielefeld: Transcript Verlag 2013. 358 S., Abb.

CHRISTINE BALLMAN: *Le luth et Lusus*. Brüssel: Académie Royale de Belgique 2011. 288 S., Nbsp.

Beethovens Klavierwerke. Hrsg. von Hartmut HEIN und Wolfram STEINBECK. Laaber: Laaber-Verlag 2012. 609 S., Abb., Nbsp. (Das Beethoven-Handbuch. Band 2.)

Beethovens Orchestermusik und Konzerte. Hrsg. von Oliver KORTE und Albrecht RIETHMÜLLER. Laaber: Laaber-Verlag 2013. 581 S., Abb., Nbsp. (Das Beethoven-Handbuch. Band 1.)

AURELIUS BELZ: *Sakrale Handys. Die Verwendung des Keyboards im Spätmittelalter*. Häßglingen: Belz-Verlag 2013. 304 S., Abb.

CARLO BOSI: *Emergence of Modality in Late Medieval Song: The Cases of Du Fay and Binchois*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2013. 286 S., Abb., Nbsp. (Salzburger Stier. Band 8.)

JEAN-YVES BRAS: *La troisième oreille. Pour une écoute active de la musique*. Paris: Librairie Arthème Fayard 2013. 324 S.

ISOLDE BRAUNE: *Die Oper Schwarzwanenreich von Siegfried Wagner. Eine Werkanalyse*. Freiburg: Centaurus Verlag 2013. 593 S., Abb., Nbsp. (Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Musik. Band 9.)

Die Dynamik kulturellen Wandels. Essays und Analysen. Festschrift Reinhard Flender zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Jenny SVENSSON. Berlin: Lit Verlag 2013. 439 S., Abb., Nbsp. (Schriften des Instituts für kulturelle Innovationsforschung an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Band 2.)

FLORIAN EDLER: *Reflexionen über Kunst und Leben. Musikanschauung im Schu-*